

„Cassierer“ der NKVM 1909 bis 1912

Während ihres letzten Studienjahres an der Damen-Akademie im Winter 1908/1909 war Johanna Kanoldt bei der Gründung der „Neuen Künstlervereinigung München“ (NKVM), in der sich damals die fortschrittlichsten Künstlertendenzen in München bündelten, unmittelbar beteiligt (Abb. 27). Sie wurde zunächst sogar für die Besetzung von zwei der sechs Posten im Vorstand erwogen, nämlich für den des „stellvertretenden Vorsitzenden“, der dann allerdings an den Maler Hugo Schimmel und ab Februar 1911 an Franz Marc vergeben wurde, und den des „Schatzmeisters“, den sie zwischen Januar 1909 und Februar 1912 tatsächlich einnahm. Ihre Rolle in der Vereinigung blieb von der Forschung bislang weitgehend unbeachtet.²³³

Als Gründungsdatum der NKVM gilt der 22. Januar 1909, der Tag auf den die von Wassily Kandinsky (1866–1944) und Gabriele Münter (1877–1962) unterschriebene zweiseitige ‚Gründungsurkunde‘, datiert ist.²³⁴ Zwei Monate später erschien eine achtseitige, mit „Satzungen“ betitelte Broschüre der Vereinigung, die mit dem Datum 22. März 1909 unterzeichnet ist, und die umfangreiche Vereinssatzung enthält.²³⁵ Offiziell wurde die NKVM dann am 10. Mai 1909 in das Vereinsregister der Stadt München eingetragen.²³⁶ Zu den Gründungsmitgliedern gehörten die Künstler Wassily Kandinsky und Alexej Jawlensky (1864–1941), die im Vorstand die Positionen des 1. bzw. 2. Vorsitzenden übernahmen, Adolf Erbslöh (1881–1947), Alexander Kanoldt, Alfred Kubin (1877–1959), Gabriele Münter und Marianne von Werefkin (1860–1938) sowie die ‚Nichtkünstler‘ Johanna Kanoldt, Dr. Heinrich Schnabel (1885–1916) und Dr. Oscar Wittenstein (1879–1918).²³⁷ Im Laufe der nächsten Jahre traten weitere Künstler, wie

233 Zur NKVM vgl. Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999 mit weiterführender Sekundärliteratur. Ferner Roethel 1970, S. 438–442, Koch 1998, Fäthke 2001, Hoberg 2013, Uhrig 2017.

234 Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, N2. Abgebildet in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29.

235 Abgedruckt bei Roethel 1970, S. 439–441.

236 Der Eintrag im „Vereins-Register des K. Amtsgerichts, München I“, Bd. VII, S. 106f. lautet: „Vorstand. Wassily Kandinsky, Kunstmaler in München, Stellvertreter. Hugo Schimmel, Kunstmaler in Pasing. 10. Mai 1909“, Amtsgericht München, Registergericht.

237 Vgl. das handschriftliche „Verzeichnis der ordentlichen Mitglieder. Künstler“, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, abgedruckt in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30. Oscar Wittenstein war ein enger Freund von Erbslöh, wohlhabend, promovierter Chemiker, und hatte auch Kunstgeschichte studiert. Seit dem 4. Februar 1911 war er 2. Vorstand in der NKVM und wird im Eintrag im Vereinsregister als „Dr. Oscar Wittenstein, Tonkünstler“ erwähnt. Vgl. Uhrig 2017, S. 14–16. – Heinrich Schnabel war Kunsthistoriker, hatte

Paul Baum (1859–1932), Wladimir von Bechtejeff (1878–1871), Erma Bossi (1875–1952), Karl Hofer (1878–1955), Moissej Kogan (1879–1943), Franz Marc (1880–1916) sowie der Tänzer Alexander Sacharoff (1886–1963) der Vereinigung bei.

Im Frühjahr 1909 verfasste Kandinsky mit dem ‚Gründungszirkular‘ ein Rundschreiben, mit dem die Gruppe einflussreiche Persönlichkeiten auf ihr Programm aufmerksam machte.²³⁸ Die Künstler der Vereinigung suchten nach Formen, die – so die Formulierung in diesem Text – „von allem Nebensächlichen befreit sein müssen, um nur das Notwendige stark zum Ausdruck zu bringen, – kurz, das Streben nach künstlerischer Synthese“.²³⁹ Dieses Prinzip der „künstlerischen Synthese“ sollte ihnen in der Malerei die Möglichkeit bieten, mit dem Rhythmus der Linien und der ungemischten Leuchtkraft der Farbflächen eine Abstrahierung vom Gegenstand und damit die Ablösung des vom Naturvorbild zu erreichen.²⁴⁰ Allerdings lagen die Ziele der fortschrittlichen und der konservativen Gruppierung innerhalb der NKVM doch recht weit auseinander, wie sich im Laufe der Zeit herausstellte. Bei den unterschiedlichen Positionen ging es um die Möglichkeiten der Darstellung nicht nur der äußeren Welt, sondern auch einer inneren Welt, mit dem Unsichtbaren, Spirituellen und Transzendentalen. Die konservativen Kräfte rieben sich an Kandinskys zusehends abstrakter werdenden Malerei und erwarteten von ihm „möglichst *verständliche* Werke“, wie Erbslöh es in einem Brief an Kandinsky formulierte.²⁴¹ 1925 brachte Alexander Kanoldt diese Gegensätze in einem Brief an Franz Roh mit den Worten „hie Gegenstandslosigkeit – hie Sachlichkeit“ auf den Punkt.²⁴²

Mit den in der I. und II. Ausstellung der NKVM präsentierten Kunstwerken, die zunächst in der Münchner Galerie Thannhauser und anschließend in weiteren Städten gezeigt wurden, löste die Vereinigung heftige Reaktionen und Proteste in der Öffentlichkeit aus.²⁴³ Im Vorfeld des III. Ausstellungsturnus kam es innerhalb der Gruppe zum Eklat. Als bei der internen Jurysitzung am 2. Dezember 1911 die Mehrheit der Mitglieder satzungsgemäß Kandinskys Bild „Jüngstes Gericht/Komposition V“ ablehnte, das

in München studiert und promoviert und ist noch als junger Mann im I. Weltkrieg gefallen. Vgl. Roethel 1970, S. 438, Anm. 3.

238 Abgedruckt in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30.

239 Ebd., S. 30.

240 Vgl. Hoberg 1999, S. 13 f.

241 Vgl. Brief von Erbslöh an Kandinsky vom 22.06.1911, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Hoffmeister 1999, S. 268 f.

242 Vgl. Brief von Alexander Kanoldt an Franz Roh vom 17.02.1925, zit. nach Ausst. Kat. Freiburg 1987, S. 200 f.

243 Der I. Ausstellungsturnus begann mit der Schau zwischen 1. und 15. Dezember 1909, der II. mit der Ausstellung zwischen 1. und 14. September 1910 und der III. mit der Ausstellung vom 18. Dezember 1911 bis zum 1. Januar 1912, alle in der Galerie Tannhauser, München. Vgl. Hoffmeister 1999.



Abb. 27 Wassily Kandinsky:
Signet der NKVM, 1909

mit 190×275 cm eine Fläche von über vier Quadratmetern einnahm und damit nach der Festlegung in § 3,I,1 der Vereinssatzung nicht unter die Juryfreiheit fiel, brach der Streit aus, in dessen Folge Kandinsky, Münter, Marc, Thomas von Hartmann, Alfred Kubin und Henri Le Fauconnier aus der Vereinigung austraten.²⁴⁴ Gleichzeitig mit der III. Ausstellung der NKVM fand dann im Dezember 1911 – ebenfalls in der Galerie Thannhauser – die erste Präsentation der Redaktion des Blauen Reiters statt, bei der Kandinsky, Münter und Marc, Arnold Schönberg, die Brüder Burljuk und – postum – Eugen von Kahler ihre Werke zeigten.²⁴⁵ Im Dezember 1912 führte das Erscheinen von Otto Fischers Buch „Das Neue Bild“ zu neuen Konflikten.²⁴⁶ Der daraufhin erfolgte Austritt von Werefkin, Jawlensky, Kogan und Alexander Mogilewski führte zum Erlöschen der Aktivitäten der Vereinigung, die allerdings erst 1920 auf Antrag von Erbslöh,

244 Die einschlägige Passage der Satzung der NKVM lautet: „Jedes ordentliche Mitglied hat das Recht, zwei Werke juryfrei auszustellen, sofern diese zusammen die Fläche von 4 qm (2 mal 2 m) nicht übersteigen und die Raumverhältnisse es gestatten.“, zit. nach Roethel 1970, S. 439. Vgl. die ausführliche Schilderung der Jurysitzung vom 02.12.1911 in einem Brief von Maria Marc an August Macke vom 03.12.1911, abgedruckt in Briefwechsel Macke / Marc 1964, S. 83–86.

245 Der 1882 geborene Eugen von Kahler war wenige Tage vor der Eröffnung der Ausstellung am 13.12.1911 verstorben.

246 Vgl. Fischer 1912, und Wille 1999.

der seit Februar 1912 die Position des ersten Vorsitzenden bekleidete, offiziell aus dem Vereinsregister der Stadt München ausgetragen wurde.²⁴⁷

Gründung der NKVM

Johanna Kanoldt, Alexander Kanoldt und mit ihnen auch ihre Mutter Sophie Kanoldt, verkehrten im Winter 1908/1909 in einem internationalen Kreis von Künstlern und Intellektuellen, von denen sich einige in der Neuen Künstlervereinigung München zusammenfanden. Eine vielgeschätzte Anlaufstelle war der Salon von Marianne von Werefkin und Alexej Jawlensky in der Giselastraße 23 in München. Bei Jawlensky und Werefkin waren Alexander Kanoldt und mit ihm auch Sophie und Johanna Kanoldt spätestens im Dezember 1908 wahrscheinlich durch Adolf Erbslöh eingeführt worden.²⁴⁸ Belegt ist beispielsweise ein Abendessen am 8. Dezember 1908 bei Erbslöhs in der Ohmstraße 17, bei dem Johanna und ihre Mutter Sophie Kanoldt sowie Jawlensky, Werefkin, Heinrich Schnabel und Leonhard Frank zugegen waren.²⁴⁹ Sophie Kanoldt und Johanna Kanoldt verband mit Werefkin und Jawlensky, abgesehen vom gemeinsamen Interesse am Kunstgeschehen, auch die Affinität zur russischen Sprache und Kultur. Sophie Kanoldt hatte ihre während ihrer in Moskau verbrachten Kindheit und Jugend entfachte Begeisterung für die russische Kultur offenbar vor allem an ihre Tochter weitervermittelt.²⁵⁰ Für Werefkin und Jawlensky wiederum bot der Kontakt mit den Kanoldts Gelegenheit, sich in ihrer Muttersprache zu unterhalten und sich damit in der Fremde ein Stück Heimat zu schaffen. Das wird vor allem für Jawlensky, der das Deutsche nur mangelhaft beherrschte, wichtig gewesen sein.²⁵¹

Den Anspruch, im Kreis der NKVM-Künstler als eine von ihnen, also als Malerin oder Schriftstellerin wahrgenommen zu werden, hatte Johanna Kanoldt wohl nie. Das

247 Vgl. „Vereins-Register des K. Amtsgerichts, München I“, Bd. VII, S. 107: „Liquidator: Adolf Erbslöh, Kunstmaler in München [...] Am 17. Dezember 1920“, Amtsgericht München, Registergericht.

248 Vgl. Koch 2018, S. 19.

249 Vgl. Tagebucheintrag Adeline Erbslöh vom 8. Dezember 1908: „Abend [sic] zum Essen Frau & Frl. Kanoldt, Jawlenski & Cousine, Dr. Schnabel & Herr Frank.“ Jawlensky gab Werefkin gegenüber Bekannten als seine „Cousine“ aus. Alexander Kanoldt, der sich damals in Karlsruhe aufhielt, war nicht dabei. Der Schriftsteller Leonhard Frank (1882–1961) war ebenfalls Gründungsmitglied der NKVM und wird in der Münter-Liste als L. Frank aufgeführt. Vgl. „Verzeichnis der ordentlichen Mitglieder. Künstler“ der NKVM, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30.

250 Vgl. Kap. 2.

251 Vgl. Hoberg 1999, S. 15.

Wintersemester 1908/09 war ihr letztes an der Damen-Akademie, und es deutet vieles darauf hin, dass sie damit eine ursprünglich mit der Ausbildung angestrebte Karriere als Malerin erst einmal aufgab. Die 28-Jährige scheint damals auf der Suche nach neuen Aufgaben gewesen zu sein. Im Winter 1909/1910 nahm sie jedenfalls einen Auftrag für einen Führer durch die Alte Pinakothek an, um damit, wie bereits in den Jahren zuvor, einen Sachtext zu verfassen.²⁵² Von der Arbeit für die NKVM versprach sie sich eventuell Möglichkeiten, ihren Bruder Alexander bei dessen Weiterkommen als Künstler zu unterstützen. Dieser war zu jenem Zeitpunkt zwar noch Meisterschüler von Friedrich Fehr an der Karlsruher Akademie, kam jedoch regelmäßig zu Besuch nach München und siedelte im Frühjahr 1909 schließlich ganz von Karlsruhe nach München um.²⁵³ Alexander Kanoldt und Adolf Erbslöh, am Anfang ihrer künstlerischen Karriere stehend, begeisterten sich für die Kunst Jawlenskys, den sie im Winter 1908/1909 auch mehrfach im Atelier besuchten.²⁵⁴ Für die Freunde bedeutete die Mitgliedschaft in einer Vereinigung, zu der etablierte, fortschrittliche Maler wie Kandinsky und Jawlensky gehörten, neue Kontakte und Möglichkeiten, in einem organisierten Rahmen mit ihren Werken an die Öffentlichkeit zu treten.²⁵⁵ Johanna Kanoldt besaß als praktisch veranlagte und in Finanzsachen nicht unerfahrene Frau durchaus Fähigkeiten, die in einem Verein von Nutzen sein konnten.²⁵⁶

Im Januar 1909, als sich der Plan zur Gründung der NKVM schließlich konkretisiert hatte, gab es eine durch ein Schreiben von Kandinsky an Münter dokumentierte ‚Vorladung‘, wahrscheinlich in das Atelier von Münter in der Adalbertstraße.²⁵⁷ Einige

252 Vgl. Kap. 2.

253 Alexander Kanoldts zahlreichen Aufenthalte in München in den Jahren 1907, 1908 und bis zu seinem Umzug im April 1909 sind durch Tagebucheinträge von Adeline Erbslöh dokumentiert.

254 Vgl. die Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh vom 3. Dezember 1908 und vom 22. Januar 1909.

255 Alexander Kanoldt blickt im Juni 1912 auf die erste Begegnung mit den späteren Mitgliedern der NKVM zurück und bezeichnet sie „für meine ganze Laufbahn als Künstler segensreich. Ich fand nicht nur das lang Gesuchte – sondern wußte von da an auch, wo es hieß: tüchtig anpacken! [...] Hier möchte ich, daß der Name Jawlensky genannt sei, dem ich zu ungeheuer großem Danke für meine Entwicklung verpflichtet bin.“ Brief von Alexander Kanoldt an Joseph August Beringer vom 06.06.1912, Karlsruhe, GLA, Sign.: N Beringer 215. Vgl. hierzu auch Koch 1998.

256 Vgl. Johanna Kanoldts Angaben in der Sophie-Cohen-Erbsache, Kap. 7. Remigius Netzer, der Biograf ihres späteren Ehemannes Ludwig Wilhelm Grossmann, charakterisierte sie im Rückblick als „die künstlerisch-geistreiche, lebenstüchtige, energische, doch duldsame Johanna Kanoldt, die ‚Hanni‘“. Vgl. Netzer 1968, S. 12.

257 Kandinsky erwähnt die ‚Vorladung‘ in einem bislang nur auf Anfang 1909 (lt. Johannes Eichner) datierten Brief an Gabriele Münter, der vor dem 22. Januar 1909 geschrieben worden sein muss, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Hoffmeister 1999, S. 260. Münter wohnte damals in der Pension Stella, Adalbertstraße 48, nur einige Häuser vom Atelier entfernt.

der zukünftigen Mitglieder, zu denen auch Johanna Kanoldt gehörte, wurden zu halb-stündigen Einzelgesprächen gebeten. Es ging vermutlich um Überlegungen zu Mitgliedschaften, zur Besetzung der Posten im Ausschuss sowie um Fragen der Satzung. Der promovierte Jurist Kandinsky hatte den Zeitplan der Gespräche organisiert, was darauf hindeutet, dass es zu diesem Zeitpunkt schon feststand, dass er und nicht, wie ursprünglich angedacht, Jawlensky, sich in der Position des 1. Vorsitzenden sah.²⁵⁸ Unter den geladenen zukünftigen Mitgliedern werden im Brief Kandinskys an Münter allerdings nur Johanna Kanoldt – bestellt für 4 Uhr – und Alexander Kanoldt – bestellt für ½ 5 Uhr – namentlich erwähnt. Über Schnabel heißt es im Schreiben, „Schnabel habe ich nichts gesagt“, über Erbslöh, dass er „nicht da war“ und über die nicht namentlich genannten „übrigen“ nur, „wie früher verabredet“. Kandinsky selbst beabsichtigte „nach 4, vielleicht gegen 5“ dazu zustoßen.²⁵⁹

Im Laufe des Januar 1909 sind eine Reihe von weiteren Zusammenkünften – zum Tee, zum Abendessen – von Erbslöh, Jawlensky, Werefkin, den Geschwistern Kanoldt, Schnabel und Frank bei Erbslöhs, bei Kanoldts in der Nikolaistraße 10 und bei Jawlensky und Werefkin belegt.²⁶⁰ Die Konstellationen dieser Treffen der zukünftigen Mitglieder der NKVM, an denen weder Kandinsky und Münter noch Kubin teilnahmen, zeugen davon, dass es von Anfang an zwei Gruppierungen gab, die während der vier Jahre der Existenz der Vereinigung auch nie viel enger zusammenrücken sollten. Auf der einen

258 Anders als Jawlensky hatte Kandinsky als ausgebildeter Jurist nicht nur bereits Erfahrung mit Vereinen, sondern beherrschte zudem die Deutsche Sprache sehr gut. Als Begründung für den Wechsel der Vorstandsposition von Jawlensky zu Kandinsky heißt es, Münter hätte gesagt „da es sonst niemand konnte.“ Vgl. Zweite 1991, S. 25: „Er [Jawlensky] jedenfalls stand zunächst im Mittelpunkt. Seine Freunde Alexander Kanoldt und Adolf Erbslöh drängten ihn ebenso wie Werefkin, den Vorsitz zu übernehmen. Nach etlichen Verwirrungen war es dann aber doch Kandinsky, der sich dazu bereit fand – ‚da es sonst niemand konnte‘, wie Münter später schrieb –, als am 22. Januar 1909 die ‚Neue Künstlervereinigung München‘ in das Vereinsregister eingetragen wurde.“

259 Brief von Kandinsky an Münter, Anfang 1909, vor dem 22. Januar 1909, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Hoffmeister 1999, S. 260. Vgl. die Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh. Wenn Erbslöh „nicht da war“, bedeutet das, dass er sich nicht in München aufhielt. Erbslöhs hatten Weihnachten und Neujahr in Barmen verbracht und waren erst am 7. Januar 1909 zurückgekehrt. Demnach könnte der 7. Januar 1909 als Terminus ante quem für das Treffen gelten. Der eingeladene Alexander Kanoldt war vom 23. Januar bis zum 15. März 1909 nicht in München. Vgl. die entsprechenden Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh. Am 23. Januar 1909 heißt es: „Jawlensky zum Frühstück, Kanoldt mittags abgereist.“

260 Am 8. Januar ist Schnabel zum Tee bei Erbslöhs geladen; den Abend des 18. Januar verbringen Erbslöhs, Jawlensky und Meyrinks bei Kanoldts; am 21. Januar 1909 sind Erbslöhs zum Tee bei Jawlensky; den Abend des 22. Januar verbringen Adolf Erbslöh und Kanoldt bei Jawlensky; am 23. Januar frühstücken Jawlensky und Kanoldt bei Erbslöhs; am Nachmittag des 24. Januar 1909 unternehmen Adolf Erbslöh, Jawlensky, Werefkin, Sophie und Johanna Kanoldt einen gemeinsamen Spaziergang. Vgl. die entsprechenden Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh.

Seite waren es Kandinsky, der als Gründer und 1. Vorsitzender eine Führungsposition beanspruchte, mit Münter und Kubin, alle drei bereits etabliert und erfahren. Auf der anderen, die ‚Anfänger‘ Erbslöh, Alexander Kanoldt sowie der Schriftsteller Leonard Frank zusammen mit den drei sogenannten „Nichtkünstlern“ Johanna Kanoldt, Dr. Heinrich Schnabel und Dr. Oscar Wittenstein. Eine Zwischenposition nahmen Jawlensky und Werefkin ein, die sowohl der einen als auch der anderen Gruppe freundschaftlich verbunden waren.

In dem als ‚Gründungsurkunde‘ geltenden zweiseitigen Manuskript der NKVM vom 22. Januar 1909 sind die Ziele des Vereins, ein vorläufiger Stand der Satzung sowie eine Liste der Mitglieder des Vorstands festgehalten.²⁶¹ Das Manuskript, in der Handschrift von Münter, unterzeichnet von Kandinsky und Münter, entstand wahrscheinlich erst nach der ‚Vorladung‘ einiger zukünftiger Mitglieder bei Münter, wobei der Name der Vereinigung zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststand. Johanna Kanoldt wird mit zwei Posten genannt, als „Stellvertretender Vorsitzender“ und als „Schatzmeister“:

- „1. Vorsitzender Maler Wassily Kandinsky
- 2. Vorsitzender Maler Alexei v. Jawlensky
- Stellvertretender Vorsitzender Frl. Johanna Kanoldt
- 1. Sekretär Dr. Oscar Wittenstein
- 2. Sekretär
- Schatzmeister Fräulein Johanna Kanoldt.“

Im Manuskript heißt es, der Vorstand sei gewählt worden,²⁶² allerdings geht aus zwei Schreiben Erbslöhs an Wittenstein bzw. an Kandinsky vom 25. Januar 1909 hervor, dass zwar die Posten des 1. und 2. Vorsitzenden zu diesem Zeitpunkt tatsächlich bereits feststanden, bei den anderen Besetzungen handelte es sich jedoch zunächst nur um Vorschläge. Manche der Genannten wurden erst nach dem 22. Januar gefragt, ob sie bereit waren, die ihnen in dem Dokument zuge dachte Position in der Vereinigung zu übernehmen. Die endgültige Rollenverteilung war demnach mit dieser Liste, in der auch die Besetzung der Stelle des 2. Sekretärs noch ausstand, nicht fixiert (Abb. 28 und 29).

Tatsächlich fragte Erbslöh in seinem Brief vom 25. Januar 1909 bei Wittenstein zunächst an, ob dieser das „Amt eines Beirats und Schriftführers“ übernehmen wolle. In dem Schreiben erwähnt er dann eine Vorstandszusammensetzung, die von jener in der ‚Gründungsurkunde‘ abweicht: „Den I. Vorsitz hat der Maler Kandinsky, den II. Vorsitz

261 Vgl. Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29.

262 „Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt: [...]“ Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29.

München, den 22 Januar, 1909.

Die Unterzeichneten haben heute in München
einen Verein unter dem Namen

mit dem Sitz in München gegründet.

Das Ziel dieser Vereinigung ist, Kunst-
ausstellungen in Deutschland, wie im
Ausland zu veranstalten.

Es ist beschlossen worden

1. Der Verein muß ein getragen werden.
2. Die Zahl der Mitglieder ist unbegrenzt.
3. Es kann Jedermann zum Mitglied
gewählt werden, der Stimmeneinheit
erhält. Der Jahresbeitrag beträgt 10 M.
4. Kunstfreunde können alle diejenigen
Personen werden, welche mindestens
einen einmaligen Beitrag von 100 M.
entrichten.
5. Zum Ehrenmitglied kann jeder mit
zwei Drittel Stimmeneinheit gewählt
werden.

Abb. 28 ‚Gründungsurkunde‘ der NKVM vom 22. Januar 1909,
S. 1, Manuskript von Gabriele Münter, Gabriele Münter- und Johannes
Eichner-Stiftung, München

6. Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht zwei Bilder juryfrei zu den Ausstellungen zu schicken. Die übrigen eingesandten Werke unterliegen der Jury welche aus allen z. Zt. in Ausstellungslokal in München anwesenden ordentlichen Mitgliedern besteht.
7. Die Jüry Commission wird alljährlich durch gewöhnliche Stimmenmehrheit gewählt.
8. Der Vorstand besteht aus dem 1, 2 und stellvertretenden Vorsitzenden, dem 1 u. 2 Sekretär und dem Schatzmeister.
- Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt:
- | | |
|--------------------------------|---------------------------|
| 1. Vorsitzender | Maler Wassily Kandinsky |
| 2. Vorsitzender | Maler Alexei v. Jawlensky |
| Stellvertretender Vorsitzender | fr. Johanna Kanoldt |
| 1 Sekretär | Hr. Oscar Wittensstein |
| 2. Sekretär | |
| Schatzmeister | Fräulein Johanna Kanoldt. |
- W. Kandinsky Gabriele Münter.

Abb. 29 'Gründungsurkunde' der NKVM vom 22. Januar 1909,
S. 2, Manuskript von Gabriele Münter, Gabriele Münter- und Johannes
Eichner-Stiftung, München

der Maler Jawlensky. Kassierer: Hanni Kanoldt. I. Schriftführer: Du? II. Schriftführer: Dr. Schnabel.²⁶³ Von der in der ‚Gründungsurkunde‘ genannten „stellvertretende[n] Vorsitzende[n] Frll. Johanna Kanoldt“ ist keine Rede mehr – der Posten wird gar nicht erwähnt –, sie fungiert nur noch als „Kassierer“. Aus der im Gründungsdokument noch unbesetzten Position des „2. Sekretär[s]“ wird die eines „II. Schriftführer[s]“, für die Erbslöh den Kunsthistoriker Dr. Heinrich Schnabel vorsieht. Zu seinem Besetzungsvorschlag merkte Erbslöh zufrieden an: „Ich glaube, daß dies ein sehr guter Vorstand wäre“.²⁶⁴ Ebenfalls am 25. Januar 1909 ging ein Schreiben von Erbslöh an Kandinsky ab, in dem er über Gespräche wegen der Besetzung von Vorstandsposten berichtet und weitere ankündigt.²⁶⁵ Er habe – so Erbslöh – am Nachmittag des Vortages mit Johanna Kanoldt gesprochen, die „mit Vergnügen“ zugesagt habe, die „Cassiererstelle“ einzunehmen. Von dem Vorschlag, den Posten eines stellvertretenden Vorsitzenden mit ihr zu besetzen, ist auch in diesem Brief nicht mehr die Rede. Weiter berichtete Erbslöh, dass er von Wittenstein noch Antwort erwarte und dass er am Nachmittag des gleichen Tages zu Dr. Schnabel gehen werde. Er schloss sein Schreiben an Kandinsky mit einer Einladung an diesen und Münter zum Tee in der Ohmstraße 17 für „Samstag Nachmittag um 5 Uhr“.

Deutlich wird aus den Briefen Erbslöh's, dass in den Tagen zwischen dem 22. und dem 25. Januar 1909 die Überlegung, den Posten der stellvertretenden Vorsitzenden mit Johanna Kanoldt zu besetzen, verworfen und mit Heinrich Schnabel jemand für den Posten des 2. Sekretärs gefunden worden war. Die Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh bestätigen dann auch mehrere Treffen von Mitgliedern der Vereinigung in dieser Zeit: Am 22. Januar waren Adolf Erbslöh und Alexander Kanoldt abends bei Jawlensky zu Besuch, am 23. Januar Jawlensky und Alexander Kanoldt bei Erbslöh's zum Frühstück und um die Mittagszeit des gleichen Tages reiste Alexander Kanoldt nach Karlsruhe ab.²⁶⁶

263 Brief Adolf Erbslöh an Oscar Wittenstein vom 25.01.1909, Privatbesitz, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29f.

264 Des weiteren kündigt Erbslöh in seinem Brief an, Wittenstein möglichst bald die „Statuten“ zukommen zu lassen und bietet diesem im Falle der Zusage Unterstützung bei der Arbeit als Beirat an: „Manche schriftliche Arbeit würde ich Dir ja abnehmen können – nur taue ich weniger zum Beirat wie Du und es wäre gut, wenn ein solcher Nicht-Fachmann sein würde.“ Brief Adolf Erbslöh an Oscar Wittenstein vom 25.01.1909, Privatbesitz, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29f.

265 Brief Erbslöh an Kandinsky vom 25. Januar 1909, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29.

266 Vgl. die entsprechenden Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh. Auch Erbslöh's in dem Brief an Kandinsky erwähnte Anfrage „am Vortag“, also dem 24. Januar, bei Johanna Kanoldt wegen des Postens als „Schatzmeister“ sowie dessen Gespräch mit Schnabel am Nachmittag des 25. Januar wegen des Postens des 2. Schriftführers sind durch Einträge soweit dokumentiert, als an diesen Tagen entsprechende Zusammentreffen erwähnt werden.

Am 24. Januar notierte Adeline Erbslöh: „Nach Tisch spazieren, Ad.[olf], Jawlenskys [Jawlensky und Werefkin] und Kanoldts [Sophie und Johanna]“, und am 25. Januar heißt es: „Adolf [...] Nachm.[ittag] Schnabel“.²⁶⁷ Ihr Eintrag vom 30. Januar 1909 im Tagebuch wiederum bezeugt, dass bei dem Tee, zu dem Erbslöh Kandinsky und Münter eingeladen hatte, auch weitere Mitglieder der Vereinigung dabei waren, denn es heißt: „Tee Jawlensky & Kubin, Kandinskys etc.“²⁶⁸ Da Adeline Erbslöh in ihrem Tagebuch sowohl Termine als auch Namen von Besuchern in der Ohmstraße 17 ziemlich genau festgehalten hat, deutet alles darauf hin, dass Kandinsky und Münter wie auch der mit diesen befreundete Alfred Kubin an diesem 30. Januar 1909 zum ersten Mal als Gäste bei Erbslöh's weilt.

Der ursprünglich für Johanna Kanoldt vorgesehene Posten des ‚stellvertretenden Vorsitzenden‘ wurde schließlich mit dem in Pasing ansässigen Maler Hugo Schimmel besetzt. Wittenstein lehnte allerdings Erbslöh's Vorschlag ab, die Stelle des 1. Sekretärs zu akzeptieren, so dass Erbslöh schließlich selbst diese Position einnahm.²⁶⁹ Der endgültige Vorstand war demnach wie folgt besetzt:

- 1. Vorsitzender: Wassily Kandinsky
- 2. Vorsitzender: Alexej Jawlensky
- Stellvertretender Vorsitzender: Hugo Schimmel
- 1. Sekretär: Adolf Erbslöh
- 2. Sekretär: Heinrich Schnabel
- Schatzmeister: Johanna Kanoldt

Im Laufe des Februars wurden Name, Logo und Signet wie auch die „Satzungen“ der Vereinigung endgültig festgelegt.²⁷⁰ Die Zusammenkünfte der Mitglieder fanden meist in deren Wohnungen, so auch gelegentlich bei den Kanoldts statt. Über ein Treffen am 1. Februar 1909 heißt es im Tagebuch von Adeline Erbslöh: „Abends Jung [Adolf Erbslöh] zu Kanoldts, Vereinssitzung.“, über weitere, „Sitzung des Vereins“ oder auch nur „Verein“ oder „Sitzung“, wobei Ort und Teilnehmer nicht jedes Mal näher genannt werden.²⁷¹ Am 10. Mai 1909 wurde die NKVM schließlich im Städtischen Vereinsregister

267 Vgl. die entsprechenden Einträge im Tagebuch von Adeline Erbslöh.

268 Vgl. den Eintrag vom 30. Januar 1909 im Tagebuch von Adeline Erbslöh.

269 Vgl. Hoberg 2013, S. 39, ohne Quellenangabe.

270 Zwischen dem 22. Januar, dem Datum der ‚Gründungsurkunde‘, in der der Name noch nicht genannt wird. und vor dem 20. Februar, an dem der Bruckmann-Verlag Kandinsky sechs Probedrucke nach seinem Holzschnitt für die Mitgliedskarte „Neue Künstler Vereinigung München“ zuschickte, war der Name der Vereinigung als NKVM festgelegt worden. Vgl. Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30.

271 Die Zusammenkünfte der zukünftigen Mitglieder werden im Januar unter „Tee“, „zum Essen“ oder nur unter dem Ort, an dem sie stattfanden erwähnt. Im Februar heißt es dann „Abends

mit dem „Vorstand. Wassily Kandinsky, Kunstmaler in München, Stellvertreter. Hugo Schimmel, Kunstmaler in Pasing“ eingetragen.²⁷²

Über die Mitglieder der neugegründeten NKVM informiert ein bislang als „Manuskript von Gabriele Münter“ geltendes Dokument mit dem Titel „Verzeichnis der ordentlichen Mitglieder. Künstler“.²⁷³ Unbeachtet blieb bislang, dass hier zwei verschiedene Hände am Werk waren: Während die ersten 16 Namen tatsächlich von Münter notiert wurden, sind die letzten fünf in der Handschrift von Johanna Kanoldt ergänzt. Bei den 16 genannten Künstlern handelt es sich nicht nur um bildende Künstler, denn mit Leonhard Frank (1882–1961) ist auch ein Schriftsteller darunter. Den Anfang machen die drei Namen der Vorsitzenden Wassily Kandinsky, Alexej Jawlensky und Hugo Schimmel. Es folgen zunächst alphabetisch geordnet weitere zehn Namen von Mitgliedern: Paul Baum, Wladimir Bechtejef, Théodore Earl Buttler, Adolf Erbslöh, Leonhard Frank, Alexander Kanoldt, Marga Kanoldt-Zerener, Moissej Kogan, Gabriele Münter und Charles Palmié. Daran schließen an – nicht mehr alphabetisch geordnet – jene von Alfred Kubin, Karl Hofer und Marianne von Werefkin (Abb. 30).

Diese laut Titel ursprünglich nur Künstler umfassende Liste hat Johanna Kanoldt um weitere fünf Namen ergänzt: um die der drei Nichtkünstler in der Vereinigung – Oscar Wittenstein, sie selbst und Heinrich Schnabel – sowie um die Namen weiterer zweier Künstler – der des Komponisten Theodor von Hartmann und des Schriftstellers und Mediziners Gustav (Willibald) Freytag, Sohn des Schriftstellers Gustav Freytag.²⁷⁴ Von den insgesamt 21 Namen auf der Liste wurden sechs zu späteren Zeitpunkten durchgestrichen.²⁷⁵ Das lässt vermuten, dass das Dokument über einen gewissen Zeitraum im

Jung [Adolf Erbslöh] zu Kanoldts, Vereinsitzung“ (1. Februar 1909) und „Abends Adolf zur Vereinsitzung“ (4. Februar 1909), „Abends Jawlensky Verein“ (2. Februar 1909), „Sitzung des Vereins bei uns – sehr gemütlich“ (19. Februar), „Nachm. mit Jawlenskys und Hanny Kanoldt nach Pasing zu Schimmel. Sitzung“ (25. Februar 1909). Auch wenn Johanna Kanoldt, wie auch die anderen Mitglieder, in den knappen Einträgen nur gelegentlich als Teilnehmerin der Sitzungen namentlich erwähnt wird, ist jedoch davon auszugehen, dass sie bei den Zusammenkünften meistens dabei war.

272 Vgl. Eintrag im „Vereins-Register des K. Amtsgerichts, München I“, Bd. VII, S. 106 f., Amtsgericht München, Registergericht.

273 Das Dokument wird im Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, aufbewahrt. Zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30.

274 „Dr. Wittenstein, J. Kanoldt, Dr. Schnabel, v. Hartmann, Dr. Freytag“. Vgl. Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30. Gustav Willibald Freytag (1876–1961), damals noch Medizinstudent, hatte mit Kandinsky und anderen 1901 die Künstlergruppe „Phalanx“ mitgegründet. Vgl. Hoberg 2013, S. 26. Er wird auch einmal, am 19. Januar 1909, im Tagebuch von Adeline Erbslöh erwähnt.

275 Unterschiede bei den Streichungen in der Liste – es wurden härtere und weichere Silberstifte und auch Tinte verwendet – könnten darauf hindeuten, dass diese zu verschiedenen Zeitpunkten vorgenommen wurden. Baum und Hofer waren keine Gründungsmitglieder, traten jedoch

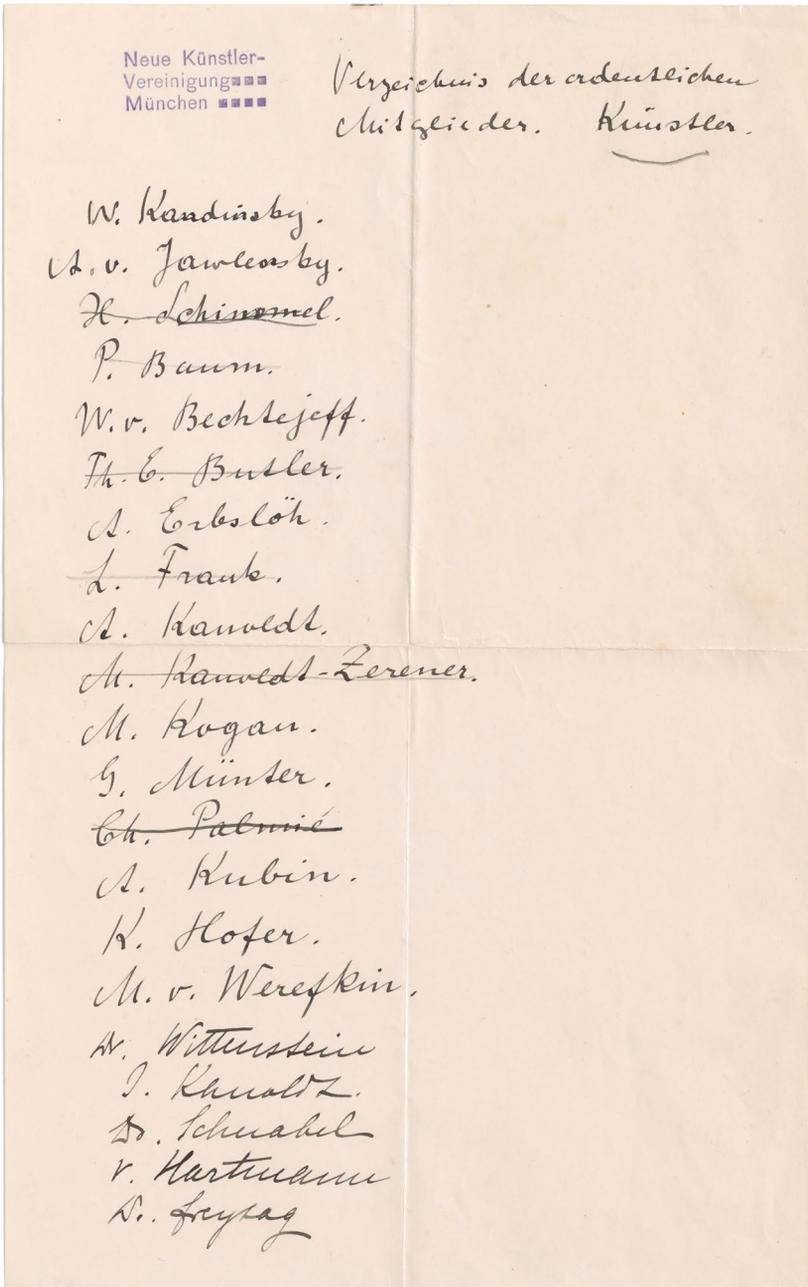


Abb. 30 NKVM: Verzeichnis der ordentlichen Mitglieder. Künstler,
1909, Manuskript von Gabriele Münster und Johanna Kanoldt, Gabriele
Münster- und Johannes Eichner-Stiftung, München

Jahre 1909 als interne Mitgliederliste genutzt wurde. Durchgestrichen sind die Namen Schimmel, Baum, Buttler, Frank, Kanoldt-Zerener und Palmié, die alle, wie auch Hofer, noch im Laufe des Jahres 1909 austreten sollten.²⁷⁶ Die Tatsache, dass Johanna Kanoldt die Liste von Münter ergänzt hat, deutet darauf hin, dass sie zumindest zeitweise auch in die Mitgliederverwaltung der NKVM eingebunden war. Auch an anderen Verwaltungsarbeiten war sie wohl beteiligt, wie ein Eintrag im Tagebuch von Adeline Erbslöh vom 16. April 1910 nahelegt, in dem es heißt: „Jung [Adolf Erbslöh] Modell – Hanny Bilderlisten [...]“. ²⁷⁷ Bei den erwähnten „Bilderlisten“ könnte es sich beispielsweise um Listen der Gemälde für die damals anstehende 3. Station des I. Ausstellungsturnus der NKVM im Mai 1910 im Kunstverein der Ruhmeshalle Barmen gehandelt haben, die Johanna Kanoldt erstellt oder vorbereitet hat²⁷⁸ (Abb. 31).

Schatzmeisterin

Nachdem Kandinsky am 10. Januar 1911 den 1. Vorsitz abgegeben hatte, wurde in der Vereinssitzung vom 4. Februar 1911 ein neuer Vorstand gewählt.²⁷⁹ Erbslöh nahm den Posten des 1. Vorsitzenden, Wittenstein den des 2. Vorsitzenden, das neue Mitglied Franz Marc den des stellvertretenden Vorsitzenden und Alexander Kanoldt den des 1. Schriftführers ein. Heinrich Schnabel und Johanna Kanoldt behielten ihre Stellungen als 2. Schriftführer bzw. als Schatzmeisterin.²⁸⁰ Als ein Jahr später, im Februar 1912, erneut ein Wechsel im Vorstand stattfand, verlor Johanna Kanoldt ihr Amt an ihren Bruder. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Damit hatte sie jedenfalls keine offizielle

bereits 1909 aus der Vereinigung aus. 1910 kamen Pierre Girieud und Le Fauconnier neu hinzu, die nicht in der Liste erwähnt sind. Vgl. Otto Fischer über die Kerngruppe, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 15 f.

276 Da Schimmel im Eintrag der NKVM im städtischen Vereinsregister vom 10. Mai 1909 noch als stellvertretender Vorsitzender genannt wird, kann er erst nach diesem Zeitpunkt ausgetreten sein. Marga Kanoldt-Zerener war die erste Ehefrau von Alexander Kanoldt, von dem sie im April 1910 geschieden wurde.

277 Eintrag im Tagebuch von Adeline Erbslöh vom 16. April 1910.

278 Zu den Stationen der Ausstellungen der NKVM vgl. Hoffmeister 1999.

279 Vgl. „Zeitungsnotiz“, ohne weitere Angaben, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, abgedruckt in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 40.

280 Zu Kandinskys Rücktritt vom Vorstand vgl. seinen Brief an Jawlensky vom 10. Januar 1910, Auszüge abgedruckt in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 38. – In Briefen bezeichnete sich Alexander Kanoldt allerdings nicht als Schriftführer, sondern lieber als „Geschäftsführer“ der NKVM, so an Walter Riezler am 06.05.1911, Brief abgedruckt in Wille 1994, Brief Nr. 2, S. 6 f., und an Joseph August Beringer am 06.06.1912, Karlsruhe, GLA, Sign.: N Beringer 215.

Die Neue Künstler-Vereinigung München wurde im Januar 1909 begründet. Zu ihren Gründern gehörten Adolf Erbslöh, Alexej von Jawlensky, Wassily Kandinsky, Alexander Kanoldt, Alfred Kubin, Gabriele Münter, Marianna von Werefkin, Heinrich Schnabel und Oskar Wittenstein. Noch im Laufe desselben Jahres traten der Vereinigung bei: Paul Baum, Wladimir von Bechtejeff, Erma Bossi, Karl Hofer, Moissej Kogan und Alexander Sacharoff. Paul Baum und Karl Hofer schieden bald wieder aus. Im Jahre 1910 erklärten die Franzosen Pierre Girieud und Le Fauconnier ihren Beitritt. 1911 traten Franz Marc und Otto Fischer, 1912 Alexander Mogilewsky in die Vereinigung ein.

Im Winter 1909 fand in der Modernen Galerie in München die erste Ausstellung statt. Die Entrüstung und das Gelächter der Menge, die Beschimpfungen der Presse waren das äußere Ergebnis. Dennoch war der ausgestreute Samen nicht verloren. Die Ausstellung, und ebenso die folgenden, wanderte durch viele Städte Deutschlands und der Schweiz. Sie fand überall Widerspruch, doch überall auch einzelne Freunde, und wir hoffen, daß sie hier und dort den Mitstrebenden eine Anregung gab.

Die zweite Ausstellung im Herbst des folgenden Jahres vereinigte mit den Mitgliedern eine große Anzahl von Gästen, die zum Teil für die werdende Kunst von großer Bedeutung wurden und von denen die meisten bis dahin in Deutschland unbekannt gewesen waren. Es waren die Deutschen Hermann Haller, Bernhard Hoetger, Eugen Kahler, Adolf Nieder; die Franzosen Georges Bracque, André Derain, Kees van Dongen, Francisco Durio, Pablo Picasso, Georges Rouault und Maurice de Vlaminck; endlich die Russen Mogilewsky, David und Wladimir Burljuk und Seraphim Sudbinin. Es war vielleicht die erste Ausstellung, die

22

Abb. 31 Unvollständige Aufzählung der Gründungsmitglieder der NKVM bei Otto Fischer: Das Neue Bild. München 1912

Funktion mehr in der Vereinigung. An Pierre Girieud schreibt Erbslöh, der nun zusätzlich zu seinem Amt als 1. Vorsitzender wieder das des Schriftführers von Alexander Kanoldt übernommen hatte, am 22. Februar 1912: „Kanoldt ist Kassierer geworden und so kümmern wir zwei uns nun um alle Angelegenheiten der Vereinigung.“²⁸¹ Nach den Austritten von Hartmann, Kandinsky, Kubin, Le Fauconnier, Marc und Münter im Dezember 1911²⁸² war die Vereinigung freilich stark reduziert und in gewisser Weise schon in Auflösung begriffen.

Zwar wirkte Johanna Kanoldt zwischen Januar 1909 und Februar 1912, also rund drei Jahre lang, als Kassiererin der NKVM, über ihre Tätigkeit gibt es jedoch kaum Belege. Ein Dokument bezeugt immerhin, dass sie als Mitglied im Ausschuss auch bei Vertragsabschlüssen zugegen war: Im Januar 1910 trafen sich mehrere Vorstandsmitglieder – belegt ist die Anwesenheit von Kandinsky, Jawlensky, Erbslöh und Johanna Kanoldt – um den Vertrag mit dem Kunstagenten Theodor E. Brodersen zu unterschreiben, mit dem dieser sich verpflichtete, die „geschäftliche Vertretung“ für den Verein zu übernehmen.²⁸³

Über die Aufgaben des Schatzmeisters heißt es in § 6 der „Satzungen“ der NKVM: „Der Schatzmeister verwaltet das Vereinsvermögen und weist die Zahlungen an.“ Das Vereinsvermögen wurde laut § 5 „[...] gebildet durch die Mitgliedsbeiträge, die Einnahmen der Eintrittsgelder und Verkaufsprovisionen der Ausstellungen, aus dem Erlös anderer Veranstaltungen und etwaigen Zuwendungen.“²⁸⁴ Allerdings scheinen die Einnahmen in den ersten zwei Jahren der Existenz der Vereinigung bedeutend geringer gewesen zu sein als die Ausgaben. Die Vereinsmitglieder nahmen es mit der Zahlung der Jahresbeiträge – es handelte sich um 10 Mark jährlich – oder sonstiger Schulden nicht

281 Brief von Adolf Erbslöh an Pierre Girieud vom 22.02.1912, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 52.

282 Vgl. die nicht näher spezifizierte Zeitungsnotiz vom Dezember 1911, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 49.

283 Vgl. Brief von Alexej Jawlensky an Marianne Werefkin vom 14. Januar 1910: „[...] dann zu Kandinskij, wo wegen des neuen Vertrags mit Broderson [sic!] der Ausschuss zusammenkam. Dort trafen sich Erbslöh, Frau Kanoldt, ich und die Gastgeberin. Der Vertrag mit Broderson [sic!] wurde, gottlob, unterschrieben, und das rechtzeitig.“ Freundliche Mitteilung der Briefstelle durch Irene Soldini, Alexej von Jawlensky-Archiv, Muralto. Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. IX, S. 291 [zit. nach dem unveröffentlichten Skript der Übersetzung durch Brigitte Roßbeck, Iffeldorf, der wir für die Zitaterlaubnis herzlich danken]. Durch den von Jawlensky erwähnten Vertrag wurde die „geschäftliche Vertretung“ der NKVM bereits kurz nach der ersten Ausstellung der Vereinigung in München an Theodor Brodersen, der sich in Berlin als Kunstagent und Vermittler zwischen Künstlern und Ausstellern selbständig gemacht hatte, delegiert. Brodersen war für Termin- und Preisabsprachen bei den Ausstellungen der NKVM zuständig. Allerdings kam es im Oktober 1911 zum Bruch mit Brodersen. Vgl. Hoffmeister 1999, S. 263 und S. 272.

284 Abgedruckt bei Roethel 1970, S. 439–441.

immer genau.²⁸⁵ Einmal ist sogar die Rede von einem „Raub aus der Vereinskasse“, der wahrscheinlich Anlass zu der Vereinssitzung bei Jawlensky am 30. Dezember 1909 war.²⁸⁶

Hohe Kosten waren auch aufgrund der von Kandinsky durchgesetzten großzügigen Einladungen an auswärtige und ausländische Künstler entstanden. So waren beim II. Ausstellungsturnus der NKVM 1910/1911 zahlreiche Vertreter der französischen und russischen Avantgarde mit von der Partie gewesen.²⁸⁷ Jedenfalls war der Verein im Winter 1910/1911, zwei Jahre nach seiner Gründung, hoch verschuldet.²⁸⁸ Wie zynische Kommentare vermuten lassen, erfuhr der größere Kreis der Mitglieder von der desolaten Finanzlage erst anlässlich des Rücktritts Kandinskys vom Amt des 1. Vorsitzenden am 10. Januar 1911. In einem Brief Kubins an seine Frau Hedwig vom gleichen Tag heißt es, der Verein habe „schon 2000 Mk. E. V. Schulden“.²⁸⁹

Das einzige bislang bekannte Zeugnis, das sich auf die Tätigkeit Johanna Kanoldts als Kassenwartin bezieht, ist ein Eintrag Adeline Erbslöhns in ihrem Tagebuch vom 1. Februar 1911, in dem es heißt: „Nachm. Rechnung mit Hanny“. Dieser lässt sich ohne weiteres als Hinweis auf Johanna Kanoldts Beschäftigung mit den Vereinsfinanzen bei den Erbslöhns in der Ohmstraße lesen, denn zu diesem Zeitpunkt, drei Tage vor der Generalversammlung der NKVM am 4. Februar 1911, dürfte sie tatsächlich an der Vorbereitung des Kassenberichts gearbeitet haben. Passend dazu erscheint auch, dass sie dabei vom zukünftigen 1. Vorsitzenden Erbslöh unterstützt wurde, der wohl die wichtigste Rolle bei der Finanzierung der Vereinigung gespielt hat.

Angesichts des Berichts über die schwierige Finanzlage des Vereins, den die Schatzmeisterin Johanna Kanoldt den Vereinsmitgliedern vorgelegt haben muss, scheinen bei der Sitzung am 4. Februar 1911 auch mögliche Sparmaßnahmen Thema gewesen zu sein. Belegt ist jedenfalls die Debatte darüber, den III. Ausstellungsturnus aus „pecuniären

285 Vgl. Satzungen, S. 4, § 3. Rechte und Pflichten der Mitglieder: „I. 3. Der Jahresbeitrag beträgt für die ordentlichen Mitglieder 10 M.“ Im Juni 1911, ist die Rede davon, dass Kubin „sogar bereit sei“ seine Schuld von 17,50 Mark zu zahlen. Vgl. Brief Kandinsky an Marc vom 19. Juni 1911, Kandinsky/Marc 1983, S. 39–41, hier S. 40.

286 Jawlensky erwähnt zunächst, dass bei ihm eine Vereinssitzung stattfindet und anschließend heißt es kurz „Raub aus der Vereinskasse“. Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom 30. Dezember 1909, Brief Nr. 21, Jawlensky/Werefkin 2005, S. 288 f.

287 Vgl. Hoberg 2013, S. 43.

288 Als Kandinsky in Moskau von Münter über finanzielle Probleme erfährt, bemerkt er in einem Brief an sie vom 14.II.1910: „Ach Gott! ich finde, Erbslöh, etc. könnten doch Geld für NKVM finden“, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Hoffmeister 1999, S. 266.

289 Brief von Alfred Kubin an Hedwig Kubin vom 10.01.1911, Kubin-Archiv, zit. nach Hoffmeister 1999, S. 267. Vgl. auch Roßbeck 2010, S. 126 (ohne weiteren Beleg): „Im Januar 1911 trat Kandinsky als Vorsitzender der – was gerade erst bekannt worden war – mit zweitausend Mark, Tendenz steigend, verschuldeten NKVM zurück.“

Rücksichten [...] klein und intern“ zu halten, also weder Gäste aus dem Ausland noch solche von auswärts einzuladen.²⁹⁰ In diesem Kontext dürfte auch die Idee entstanden sein, durch eine Versteigerung von Werken der Mitglieder, die Schulden des Vereins abzubauen. Am 15. März 1911, also über fünf Wochen nach der Sitzung, fand eine Auktion statt, bei der Arbeiten der Mitglieder, die diese als Geschenk zur Verfügung stellten, zum Besten der Vereinigung versteigert wurden.²⁹¹ Erbslöh hatte es in seiner neuen Funktion als 1. Vorsitzender übernommen, diese Veranstaltung, die in seinem Atelier über die Bühne ging, zu organisieren, und es ist anzunehmen, dass Johanna Kanoldt als Kassiererin ihn dabei unterstützt hat. Seiner begeisterten Bemerkung auf einer undatierten Postkarte an Kandinsky zufolge war die Auktion ein Erfolg: „Wir sind mit unserer Versteigerung auf M 3379.– gekommen, Hurrah!“²⁹²

„Und Frl. Kanoldt ‚hat eingeschickt‘?“ – Gabriele Münter und Alfred Kubin lästern

Die Künstler der NKVM sahen Johanna Kanoldt keineswegs als Ihresgleichen an. Sie schien ihnen weder durch ihre Beiträge als Schriftstellerin, noch durch Werke, die sie in der Zeit ihrer vierjährigen Ausbildung als Malerin an der Damen-Akademie und auch danach geschaffen haben muss, dazu qualifiziert, als ‚Künstlerin‘ zu gelten. Folglich wurden sowohl in der ‚Gründungsurkunde‘ vom 22. Januar 1909 als auch im Brief von Erbslöh an Wittenstein vom 25. Januar 1909 Kandinsky und Jawlensky mit dem Zusatz „Maler“ genannt, während dieser bei Johanna Kanoldt fehlt. Sie selbst scheint diesen ihr zugesprochenen Status als Nichtkünstlerin akzeptiert zu haben. Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass sie ein einziges Mal, nämlich im Herbst 1910 entweder nur überlegt oder

290 Vgl. Brief von Erbslöh an Marc, 12.10.1911, DKA Nürnberg, Signatur Marc, Franz, I, C-15, in dem er aus dem „Protokollbuch“ zur Generalversammlung vom 04.02.1911 zitiert. Kandinsky war mit dieser Ausstellungspolitik allerdings nicht einverstanden. Vgl. Hoffmeister 1999, S. 271 f.

291 Vgl. den Brief von Franz Marc an August Macke, 14.02.1911: „Dagegen wird 15. März eine Versteigerung im Atelier Erbslöh von Sachen der Vereinigung (von ca. 5 bis 50 M.), (die die Mitglieder zu diesem Zwecke schenken), veranstaltet werden. [...] Es kommt alles mögliche dran, Zeichnungen, Lithografien, Holzschnitte, Aquarelle und Ölsachen, (das Höchste ca. 50 bis 60 M.) So denken wir es uns wenigstens.“ Zitiert nach: Briefwechsel Macke / Marc 1964, S. 45–48, hier S. 47.

292 Zitiert nach: Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 40 f. Auch Gabriele Münter erwähnt in ihrem Brief an Franz Marc vom 20.04.1911 die nach der Versteigerung „gefüllte Vereinskasse“. Vgl. Brief Münter an Marc vom 20.04.2020, in Kandinsky / Marc 1983, S. 30 f. Im Brief von Marc an Kandinsky vom 11.10.1911 heißt es auch: „In der Kasse ist ja Geld [...]“, ebda., S. 65 f.

sogar tatsächlich versucht hat, sich an einer Ausstellung der russischen Künstlergruppe „Bubnovy valet“ („Karo Bube“) in Moskau vom 14. Dezember 1910 bis zum 16. Januar 1911, zu der auch die NKVM-Mitglieder eingeladen waren, mit Werken zu beteiligen.²⁹³

Überliefert ist das Gerücht, Johanna Kanoldt habe „was eingeschickt“, durch einen Brief Münters vom 13. November 1910 an Kandinsky.²⁹⁴ Dieser hielt sich damals zunächst in Moskau auf, wo er die Beteiligung der NKVM-Künstler an der Ausstellung der Gruppe „Karo Bube“ vorbereitete, und reiste anschließend zu Verwandten nach Odessa. Münter berichtet in dem Schreiben von einem Besuch Kubins der, unzufrieden über das niedrige Niveau der Künstler der Vereinigung, nach abfälligen Bemerkungen über die Kunst Werefkins („Werefkin kann nichts“), geäußert habe: „u. jetzt kommts noch so weit, ‚dass auch Frl. Kanoldt was eingeschickt hat!!!“ Im weiteren Verlauf des Briefes fragt sich Münter: „Und Frl. Kanoldt ‚hat eingeschickt‘? sollte sie nach Moskau geschickt haben?“ Nach dieser Bemerkung zu Johanna Kanoldt paraphrasiert sie zunächst die Schimpftiraden Kubins, der auch von Alexander Kanoldts, Erbslöhs und Bossis Kunst nichts halte und darüber empört sei, dass Schnabel überhaupt Mitglied in der Vereinigung sei. Erst am Ende des Briefes kommt sie – ebenfalls in abfälligem Ton – noch einmal, auf Kubins Bemerkung über Johanna Kanoldt zurück: „Nun u. auf Frl. Johannas Ausstell Bilder bin ich gespannt – sollte sie am Ende doch was zu sagen haben! (Sie findet ja, dass malen viel einfacher ist, als Guides schreiben od. Bücher übersetzen – nur das ist wirkliche geistige Arbeit!).“ In seinem Antwortschreiben vom 18. November 1910 kommentiert Kandinsky die Neuigkeiten über Johanna Kanoldts ‚Einschicken‘, nicht weiter, äußert nur beschwichtigend, dass Kubin „doch nicht ganz recht“ habe mit seinen Urteilen, und betont schließlich die Bedeutung eines Vereins als „nützliche Sache“ und als „geistige Kraft“.²⁹⁵

Münter scheint jedenfalls erst durch Kubin von Johanna Kanoldts Interesse an der Moskauer Ausstellung erfahren zu haben. Diese kommt weder in Kubins empörter Bemerkung noch in Münters mit abschätzigen Kommentaren gespicktem Bericht an Kandinsky gut weg. Für Münter und Kubin galt Johanna Kanoldt demnach als eine Person, die zumindest bis zu diesem Zeitpunkt mit ihren Bildern nichts „zu sagen“ gehabt hatte, und es ihrer Ansicht nach auch kaum zu erwarten war, dass sich daran etwas ändern würde.

Belege dafür, dass Johanna Kanoldt tatsächlich Gemälde für die Ausstellung in Moskau eingeschickt hatte, sind nicht bekannt, im Katalog der Veranstaltung sind keine

293 Zur Beziehung der NKVM zu der Gruppe „Karo Bube“ vgl. Uhlig 1999, S. 292–299.

294 Brief von Gabriele Münter an Wassily Kandinsky vom 13.II.1910, Archiv der Gabriele Münter und Johannes Eichner-Stiftung, auszugsweise publiziert in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 38.

295 Brief Kandinsky an Münter vom 18.II.1910, Archiv der Gabriele Münter und Johannes Eichner-Stiftung, auszugsweise publiziert in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 38.

Werke von ihr dokumentiert.²⁹⁶ Möglicherweise hatte sie, entmutigt von ähnlichen abschätzigen Kommentaren, von einer ursprünglich angedachten Einsendung abgesehen. Vorstellbar wäre auch, dass die Ausstellungsmacher, vielleicht auch andere Involvierte, von ihren Bildern nicht überzeugt waren, und deshalb nichts von ihr gezeigt wurde. Jedenfalls ist das durch Kubin via Münter überlieferte Gerücht, „Frl. Johanna“ habe „was eingeschickt“ der einzige bislang bekannte Hinweis darauf, dass Johanna Kanoldt tatsächlich versucht haben könnte, sich zusammen mit den NKVM-Künstlern an einer Ausstellung zu beteiligen.

Münters Paraphrase von Johanna Kanoldts Standpunkt, „dass malen viel einfacher ist, als Guides schreiben od. Bücher übersetzen – nur das ist wirkliche geistige Arbeit!“, wird allerdings erst nach einem Blick auf ihre Arbeitsumstände im Winter 1909/1910 und Frühjahr 1910 verständlich. In dieser Zeit hatte Johanna Kanoldt nämlich ihren Führer durch die Alte Pinakothek verfasst, den ihre Cousine Klara Hellwig anschließend ins Englische übersetzte.²⁹⁷ Ihre von Münter zitierte Einschätzung wird also in gewisser Weise nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass sie den rund 216 Seiten umfassenden Führer, der die Neuhängung der Sammlung durch den seit Juli 1909 amtierenden Direktor Hugo von Tschudi (1853–1911) dokumentiert und sich auf die neueste wissenschaftliche Literatur stützt, in wenigen Monaten geschrieben und Klara Hellwig diesen anschließend in ebenfalls kürzester Zeit ins Englische übertragen hatte. Mit dem Projekt hatten also sowohl die Autorin als auch die Übersetzerin innerhalb eines engen Zeitrahmens eine beachtliche Leistung vollbracht.

Bereits Johanna Kanoldts Urteil, Malen sei „viel einfacher“ als Bücher zu schreiben oder zu übersetzen, ist – geäußert im Kreis von Malerinnen und Malern – gewissermaßen als Seitenhieb zu verstehen. Als eine mutige, mit einer Prise Ironie gewürzte Provokation – zumindest für einige NKVM-Mitglieder – ist dann ihre Einschätzung aufzufassen, nach der nur Bücher schreiben oder übersetzen als „wirkliche geistige“ Arbeit gelte. Die Frage nach dem „Geistigen“ in der Kunst war ein Aspekt, der in den Auseinandersetzungen der beiden Lager in der Vereinigung eine wichtige Rolle spielte. Kandinsky hatte seine Position in seinem Buch „Über das Geistige in der Kunst, insbesondere in der Malerei“, das bereits im August 1909 als Manuskript vorlag und Ende 1911 im Druck erschien, ausführlich dargelegt.²⁹⁸ Als Vertreter der Gegenposition nahm Otto Fischer (1886–1948), ab 1911 ebenfalls Mitglied der NKVM, in seinem Buch „Das Neue

296 Vgl. die Liste der ausgestellten Werke („Catalogue de l'Exposition ‚Valet de Carreau‘, Moscou [décembre 1910 – janvier 1911]“) bei Marcadé 1971, S. 314–316.

297 Vgl. Kap. 5. Die Arbeit am „Guide through the Old Pinakothek“ wurde laut Vorwort im Juni 1910 abgeschlossen. Vgl. Johanna Kanoldt: Guide 1910, S. VI.

298 Im ‚Gründungszirkular‘ heißt es: „Wir gehen aus von dem Gedanken, dass der Künstler ausser den Eindrücken, die er von der äusseren Welt, der Natur, erhält, fortwährend in einer inneren Welt Erlebnisse sammelt; [...] das Streben nach künstlerischer Synthese, dies scheint uns eine

Bild“ (1912) polemisch Stellung nicht nur zur abstrakten Malerei Kandinskys sondern auch zu dessen Konzept vom „Geistigen“: „Ein Bild ohne Gegenstand ist sinnlos. [...] Dies sind Irrwege von leeren Schwärmern und von Betrügern. Die Wirren mögen wohl vom Geistigen reden – der Geist macht nicht wirre, sondern klar.“²⁹⁹

Dass Johanna Kanoldt für die konservative Gruppe innerhalb der NKVM Partei nahm – wie es die Äußerung von Münter bezeugt – passt in das Bild, das sich von ihr anhand anderer Quellen zeigt. Aufgewachsen als Tochter eines von seinen Zeitgenossen geschätzten, eher traditionellen Malers, hatte sie zwar ihre Kenntnisse der Kunst und Kunstgeschichte durch das Studium an der Damen-Akademie ergänzt. Ungeachtet dessen fehlte ihr aber wohl ein Verständnis für die Avantgarde, deren Gedankengut Kandinsky und Jawlensky vertraten. Hinter ihrer von Münter zitierten Bemerkung steckt eine wahrscheinlich von nächtelangen Streitgesprächen bei den Sitzungen der Vereinigung, in denen das „Geistige“ eine wichtige Rolle spielte, ‚genervte‘ Zeugin. Auf jeden Fall zeigt sich Johanna Kanoldt damit als eine Person, die – abgesehen von einem gesunden Selbstbewusstsein, das sicherlich nötig war, um sich zu einer solchen Äußerung in diesem Kreis hinreißen zu lassen – auch Sinn für Humor besaß.

Spannungen

Die spöttischen Kommentare Münters lassen ahnen, dass Johanna Kanoldt zumindest in diesem Lager der NKVM keinen leichten Stand hatte. Auch die Art der Kontakte zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen innerhalb der Vereinigung spiegeln diese Situation. Münter, und mit ihr Kandinsky und Kubin, legten wenig Wert auf Verbindungen mit Kanoldts (und Erbslöhs) außerhalb der NKVM-Geschäfte.³⁰⁰ Während letztere sich bemüht und freundlich zeigten, reagierten erstere herablassend und reserviert. Bemerkungen von Münter im Schreiben an Kandinsky am Tag vor einer Einladung bei Kanoldts am 29. November 1910, ihr sei „ein bisschen [sic!] bange davor“ und am Tag danach, sie habe sich „unter den Leuten“ – also Sophie, Johanna und Alexander Kanoldt, Adeline und Adolf Erbslöh und Oscar Wittenstein – „sehr fremd“ gefühlt, bestätigen diese Haltung.³⁰¹ Gleichzeitig bezeugt der vergleichsweise herzliche Ton einer

Losung, die gegenwärtig wieder immer mehr Künstler geistig vereinigt.“ Zitiert nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 30. Vgl. Kandinsky 1912.

299 Vgl. Fischer 1912, S. 15, und dazu Wille 1999, S. 324.

300 Dieser Eindruck ergibt sich nach der Lektüre der Einträge von Adeline Erbslöh in ihrem Tagebuch aus den Jahren 1909–1911.

301 Im Brief von Münter an Kandinsky vom 28.11.1910 heißt es: „Er [Kanoldt] lud mich ein, zu morgen Abend um 8 – Erbslöhs u. Wittenstein kommen. [...] Bin ein bisschen bange davor.“

an diesem Abend von den Gastgebern und den Geladenen geschriebenen Postkarte an Kandinsky in Odessa, dass die bereits schwelenden Animositäten zwischen den beiden Parteien zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs offen ausgetragen wurden.³⁰²

Als eines der drei in der Satzung als „Nichtkünstler“ bezeichneten Mitglieder hatte Johanna Kanoldt, wie auch der Kunsthistoriker Dr. Heinrich Schnabel und der Chemiker und Kunstliebhaber Dr. Oscar Wittenstein eine schwierige Position innerhalb der NKVM.³⁰³ Erbslöh hatte zwar in seiner Anfrage an Wittenstein vom 25. Januar 1909 durchaus erwartungsvoll geäußert, „es wäre sehr gut, wenn ein solcher [Beirat] Nicht-Fachmann sein würde“, jedoch nicht weiter ausgeführt, was ihn zu dieser Einschätzung bewegte.³⁰⁴ Zunächst deutet vieles darauf hin, dass der Grund für die Aufnahme von Nichtkünstlern in die Vereinigung ein durchaus kalkulierter und praktischer war, denn

Zitiert nach Hoberg 1994, S. 91. Die Einladung ging ursprünglich von Sophie Kanoldt aus: „Morgen (Dienstag) kommen Erbslöhs zum Nachtessen zu uns und es würde uns sehr freuen, wenn Sie es möglich machen könnten, auch zu kommen.“ Brief von Sophie Kanoldt an Gabriele Münter vom 28.11.1910, Archiv der Gabriele Münter und Johannes Eichner-Stiftung, NKVM, Mappe Alexander Kanoldt. Im Brief vom Tag nach der Einladung (30.11.1910) schreibt Münter an Kandinsky: „Also gestern Abend bei Kanoldts kam ich ziemlich pünktlich u. war ziemlich lange zuerst da, da Erbs' [Erbslöhs] sich verspäteten. Es wurde geplaudert, gut ge[ge]ssen u. getrunken u. wieder geplaudert. Ich fühlte mich unter den Leuten sehr fremd. Zu meinem Entsetzen lud mich Frau Erbslöh [...] zum nächsten Dienstag Abend ein u. ich traute mich nicht abzusagen.“ Vgl. Brief von Gabriele Münter an Wassily Kandinsky vom 30.11.1910, zit. nach Hoberg 1994, S. 91f.

302 „Herzliche Grüße u. schöne Tage in der Heimat wünscht S. Kanoldt / Vielen Dank für Ihre frdl. Karte, die mich sehr erfreute kam sie doch aus meinem lieben Moskau u. brachte gute Nachrichten Ihre ergebene Joh. Kanoldt / Viele Grüße Adeline Erbslöh / Ihr Wittenstein / Herzlichsten Gruß Alex Kanoldt / Herzliche Grüße, ich schreibe bald, Ihr Erbslöh“. Am 01.12.1910 in München abgestempelte Karte an Wassily Kandinsky, geschrieben am 29.11.1910, am Abend der Einladung bei Kanoldts, Archiv der Gabriele Münter und Johannes Eichner-Stiftung, auszugsweise publiziert in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 38. – Mit spitzer Zunge kommentierte Münter zwei Jahre später auch eine Begegnung mit Johanna Kanoldt im Oktober 1912 bei der Eröffnung der Galerie „Neue Kunst“ Hans Golz mit einer Sammelausstellung der Münchner Künstlerfreunde in einem Brief an Kandinsky. „Ich machte shake hands mit Herren Erbslöh, Kanoldt und Bechtejeff. Piper u. Dr. Fischer kamen nicht so zu stehen, daß Begegnung nötig war. Dagegen die genannten 3 Herren kamen speziell Handdrücken. Frl. K[anoldt] ließ es sich auch nicht nehmen mich besonders frdl. zu begrüßen, sie klagt immer über die Gesundheit ihrer armen Mutter.“ Brief von Münter an Kandinsky vom 12.10.1912, zit. nach Hoberg 1994, S. 130f.

303 Vgl. Satzungen, § 2 II 1, wo u. a. die Zulassung von „Nichtkünstler[n]“ als „ordentliche Mitglieder“ geregelt ist. Münter berichtete Kandinsky, dass Kubin sich darüber empört habe, dass Schnabel überhaupt Mitglied sei. Vgl. Brief von Gabriele Münter an Wassily Kandinsky vom 13.11.1910, Archiv der Gabriele Münter und Johannes Eichner-Stiftung, auszugsweise publiziert in Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 38.

304 Brief Adolf Erbslöh an Oscar Wittenstein vom 25.01.1909, Privatbesitz, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 29f.

tatsächlich sollten sich im Laufe der vier Jahre der Existenz der NKVM alle drei Nichtkünstler aktiv im Vorstand im Bereich Organisation und Verwaltung betätigen, Schnabel und Johanna Kanoldt als 2. Sekretär bzw. Schatzmeisterin und Wittenstein ab Februar 1911 als 2. Vorsitzender. Von letzterem als vermögendem Mitglied wurde zudem erwartet, dass er den Verein finanziell unterstützte.³⁰⁵

Bei den Schwierigkeiten, die sich vor allem zwischen Kandinsky, Münter, Marc und Kubin auf der einen Seite und den drei Nichtkünstlern auf der anderen auftraten, spielte eine Rolle, dass letztere alle dem konservativen Lager Erbslöh-Kanoldt zuzurechnen waren und somit dieser Gruppe bei Abstimmungen leicht eine Stimmenmehrheit eintragen konnten. Als Gründungsmitglieder besaßen sie genauso wie die Künstler den durch die „Satzungen“ geregelten Status von „ordentlichen Mitgliedern“ – und damit auch Stimmrecht, von dem sie selbstverständlich Gebrauch machten.³⁰⁶ Überliefert ist allerdings auch eine Situation während einer Vereinssitzung, in der es zwar nicht zu einer „offiziellen“ Abstimmung kam, die Mitglieder jedoch zu einem Vorschlag Kandinskys Stellung nehmen sollten, und in der sich Johanna Kanoldt auf die Seite von Kandinsky und Münter stellte, die letztlich jedoch eine Minderheitsmeinung vertraten. Auf der Vereinssitzung vom 11. Dezember 1909 mussten sich die NKVM-Mitglieder mit den heftigen Kritiken auseinandersetzen, mit denen die erste Station des I. Ausstellungsturnus, die zwischen 1. und 15. Dezember 1909 in der Galerie Thannhauser stattgefunden hatte, bedacht worden war. Jawlensky berichtete am 12. Dezember 1909 in einem Brief an Werefkin, die sich damals in Kaunas, aufhielt, ausführlich über diese Sitzung:³⁰⁷ Die Zusammenkunft habe am vorhergehenden Tag (Samstag) um zwölf Uhr in seinem „Esszimmer“ stattgefunden, weil Johanna Kanoldt und Kandinsky erkältet gewesen seien und deshalb die Wohnung dem Restaurant vorzogen worden sei. Die Sitzung sei „sehr stürmisch und lang“ („ocen burnnoe y dlinnoe“) gewesen und habe bis zwei Uhr gedauert. Es seien Kritiken gelesen worden, „vernichtende Kritiken, endlose Schmähreden“, es habe „Ärger“ gegeben.

305 Marc erwähnt das „von rechts nach links unten rollende Geld der Herren Erbslöh und Wittenstein.“ Brief von Franz Marc an August Macke vom 10.08.1911, abgedruckt in *Blaue Reiter* 2011, S. 35–40.

306 In der Satzung vom 22. März 1909 heißt es unter „§ 2: Mitgliedschaft, I. Die Mitglieder zerfallen in 1. ordentliche Mitglieder (einschl. der Gründer), 2. außerordentliche Mitglieder, 3. Ehrenmitglieder“. Nach der Gründung machte es der in § 2, Abs. II der Satzung geregelte Aufnahmeprozess für Nichtkünstler allerdings kompliziert, als ordentliche Mitglieder dem Verein beizutreten: „Nichtkünstler können jedoch nur dann zur Abstimmung gebracht werden, wenn sie von mindestens 5 Künstlern zu Händen [im Originaldruck der „Satzungen“: *Handen*] des ersten Vorsitzenden schriftlich vorgeschlagen worden sind und zwischen dem Datum des Vorschlags und der Wahl eine Frist von mindestens 3 Monaten verstrichen ist; ausserdem darf ihre Zahl niemals 1/3 der Gesamtmitglieder übersteigen.“, zit. nach Roethel 1970, S. 439. Als einziger weiterer Nichtkünstler wurde 1911 Otto Fischer in der NKVM aufgenommen. Vgl. Fischer 1912, S. 22.

307 Vgl. Brief Jawlensky an Werefkin vom 12.12.1909, Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. 13, S. 281 f.

Kandinsky habe vorgeschlagen, in Zukunft auf den Ausstellungen der Vereinigung Zettel auszulegen, auf denen das Publikum seine Kritik notieren solle. Anschließend könnte man dann die „gute Kritik“ im Katalog abdrucken und die „schlechte“ in den Papierkorb werfen. Kandinsky habe dazu ausgeführt, dass sie auf diese Weise selbst beim Publikum lernten und andererseits dieses, indem sie es zum Schreiben anhielten, belehrten. Über den Vorschlag sei diskutiert worden, mit dem Ergebnis: „Alle waren dagegen, am Schluss blieben er [Kandinsky], sie [Münter] und Mll. Kanoldt. Entschiedene Gegner waren Kogan, Bechtejeff, Schnabel, Bossi und ich.“ Jawlenskys ironisches Fazit lautet: „Belehren, belehren, belehren [...] Alles Unsinn, und nichts für Künstler“.

Die Spannungen zwischen den beiden Gruppen innerhalb der NKVM nahmen im Laufe ihrer kurzen Geschichte stetig zu, wie in einem Brief von Marc an August Macke (1887–1914) vom 10. August 1911 deutlich wird, in dem er auch das Abstimmungsverhalten der drei Nichtkünstler für die konservative Seite als Belastung für die Entwicklungsfähigkeit der Vereinigung sah. Marc nahm in diesem Schreiben im Streit um kunsttheoretische Grundauffassungen zwischen Kandinsky auf der einen, Kanoldt und Erbslöh auf der anderen Seite, kompromisslos Partei für den russischen Maler und betonte, dass er die Vereinigung „nicht aufgeben“, jedoch „unfähige“ Mitglieder, zu denen er explizit Alexander Kanoldt, Erbslöh und Kogan zählte, aus ihr hinausdrängen wolle. In seiner Einschätzung, wie die Stimmen bei der zu erwartenden „Spaltung, respektive Austritt der einen oder anderen Partei“ verteilt sein würden, listete er die von Johanna Kanoldt, Wittenstein und Schnabel auf der Seite von Erbslöh und Kanoldt.³⁰⁸

Direkt um das Stimmrecht der Nichtkünstler ging es im gleichen Jahr 1911 bei einem Konflikt, den Kandinsky in einem Brief an Marc als „Juryaffaire“ erwähnte.³⁰⁹ Er und Marc hatten die Initiative gestartet, mit Hilfe einer Satzungsänderung den Nichtkünstlern das Juryrecht über für Ausstellungen eingereichte Gemälde zu entziehen. In der Generalversammlung vom 4. Februar 1911 wurde die Satzungsänderung zwar offenbar von der Mehrheit der Mitglieder angenommen, der Beschluss besaß jedoch keine Gültigkeit, weil der Vorgang formal nicht ordnungsgemäß abgelaufen war.³¹⁰

308 Brief von Franz Marc an August Macke vom 10.08.1911, abgedruckt in Briefwechsel Macke / Marc 1964, S. 64–66: „(Es ist meine feste Überzeugung, dass [Alexander] Kanoldt, Erbslöh, Kogan sich über kurz oder lang als unfähig erweisen werden.) Mit der Stimmenzahl steht es leider so:

Kandinsky		Erbslöh
Münter		Kanoldt
Marc	? Kogan	Dr. Wittenstein
Jawlensky	Bechtejeff?	Dr. Schnabel
Werefkin		Fr. Kanoldt.“

309 Vgl. Brief Kandinsky an Marc vom 14.04.1911 in Kandinsky / Marc 1983, S. 29 f.

310 Vgl. Briefwechsel zwischen Kandinsky, Marc und Münter aus dem März und April 1911 in Kandinsky / Marc 1983, S. 26–31; Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 41; Hoffmeister 1999, S. 267.

Ein neuer Versuch von Kandinsky und Marc, bei der Sitzung vom 18. April 1911 die Satzungsänderung, mit der den Nichtkünstlern das Juryrecht entzogen worden wäre, doch noch durchzusetzen, scheiterte vermutlich daran, dass die davon Betroffenen diesem Vorstoß ihre Zustimmung verweigerten und damit eine Mehrheit gegen den Antrag stimmte.³¹¹

Zu weiteren Auseinandersetzungen führte das Juryrecht der Nichtkünstler im Konflikt auf der folgenreichen Sitzung am 2. Dezember 1911, als die Jury Kandinskys Bild „Jüngstes Gericht/Komposition V“ für den III. Ausstellungsturnus der NKVM ablehnte.³¹² Wie aus dem Bericht von Maria Marc an August Macke vom 3. Dezember 1911 über den Verlauf der Zusammenkunft hervorgeht, sollte Kandinsky, ungeachtet des gescheiterten Versuchs, die Satzung in diesem Punkt zu ändern, den Nichtkünstlern das Juryrecht über sein eingereichtes Gemälde rundheraus absprechen: „[...] die Doktoren Wittenstein, Schnabel etc. wurden nicht gefragt weil Kandinsky gesagt hatte, dass ihn nur die Urteile der Maler interessierten, diejenigen der Doktoren wären ihm gleichgültig.“³¹³ Immerhin erwähnte Maria Marc die beiden Nichtkünstler Wittenstein und Schnabel mit Titel und Namen, während Johanna Kanoldt in ihrem Brief dagegen nur noch unter „etc.“ läuft.

311 Vgl. Brief von Münter an Marc vom 20.04.1911, zit. nach: Kandinsky/Marc 1983, S. 30 f.: „Oh! diese Statutenänderung! Nietzschevo! man denkt am besten nicht dran! – Hätte ich einen klareren Kopf gehabt, dann hätte ich noch schnell Herrn Erbslöh in seinen Zweifeln unterstützt und vorgeschlagen, nur den noch kommenden nicht-Kunstausbübenden das Juryrecht! zu versagen und niemandem der es schon hatte, es gewaltsam zu nehmen – das war ja von vornherein mein Wunsch (entweder oder.) Aber dies wäre jetzt wohl auch erfolglos geblieben – (dies noch, weil ich eben die Satzung durchlas.)“ Bei der Sitzung vom 18.04.1911 scheint allerdings eine andere Satzungsänderung beschlossen worden zu sein, wobei anhand der bekannten Dokumente nicht klar wird, was diese beinhaltete. Im Eintrag im „Vereins-Register des K. Amtsgerichts, München I“, Bd. VII, S. 106, Amtsgericht München, Registergericht, heißt es lediglich: „Die Mitgliederversammlung vom 18. April 1911 für Abänderung der Satzung nach Maßgabe des Protokolls (R. A. 7a) beschlossen. 4. Oktober 1911.“ (Unleserliche Unterschrift).

312 Zum Konflikt vgl. Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 46–49; Hoffmeister 1999, S. 273 f.; Roßbeck 2010, S. 127–135 (Chronik der Ereignisse zwischen Juni und Dezember 1911).

313 Vgl. Brief von Maria Marc an August Macke vom 3.02.1911, in Auszügen abgedruckt in: Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 47 f. An einer anderen Stelle im Brief verurteilt Maria Marc das Verhalten der Nichtkünstler: „Er [Kandinsky] hat den Verein gemacht, er hat die anderen – im Vertrauen auf Jawlensky – dazu genommen und nun benehmen sich diese jungen Kerle – diese Doktoren und Flieger – derartig gemein.“

Hugo von Tschudi und die NKVM

Johanna Kanoldt mag zwar von einigen der NKVM-Mitglieder nicht geschätzt worden sein, doch sollte ihr die Vereinigung eine Plattform für einen wichtigen Kontakt bieten. Es handelt sich um die Bekanntschaft mit dem ab Juli 1909 als Generaldirektor an die Staatlichen Gemäldesammlungen in München neu berufenen Hugo von Tschudi. Als Vorstand hatte Kandinsky dem Museumsleiter am Tag von dessen Amtsantritt ein Gründungszirkular der NKVM zugesandt und anschließend mehrfach bei ihm vorgesprochen, um sich dessen Unterstützung zu versichern.³¹⁴ Nachdem die Vereinigung Schwierigkeiten hatte, ein Ausstellungslokal für ihre erste Präsentation zu finden, konnte Tschudi Heinrich Thannhauser davon überzeugen, die Räume seiner Galerie sowohl für die erste Station des I. Ausstellungsturnus im Dezember 1909 als auch für die erste Station des II. Ausstellungsturnus zur Verfügung zu stellen. Ein beredtes Zeugnis dafür, wie intensiv sich der Kontakt zwischen den NKVM-Künstlern und Tschudi innerhalb der wenigen Monate ab Juli 1909 entwickelt hatte, sind die Briefe Jawlenskys an Werefkin, die sich im Winter 1909/1910 und Frühjahr 1910, in Kaunas aufhielt.³¹⁵ Darin wird deutlich, dass die Maler damals wiederholt das persönliche Gespräch mit dem von ihnen hochgeschätzten Tschudi suchten und von diesem auch mit Interesse empfangen wurden. Belegt sind zahlreiche Besuche von Kandinsky und Jawlensky bei dem Museumsleiter – gemeinsam, aber auch einzeln – zwischen Sommer 1909 und Herbst 1911, meist in dessen Büro in der Alten Pinakothek, bei denen es sowohl um NKVM-Angelegenheiten als auch andere Fragen ging. Freundschaftlich scheint vor allem die Verbindung zwischen Jawlensky und Tschudi gewesen zu sein³¹⁶ (Abb. 32).

314 Vgl. Brief (Entwurf) von Kandinsky an Tschudi vom 04.07.1909, in dem er Tschudi anbot, für ihn eine „kleine Extra-Ausstellung“ zu veranstalten, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 31 f. Nach Erhalt des Gründungszirkulars schlug Tschudi Kandinsky vor, ihn in der Alten Pinakothek zu besuchen. Vgl. Schreiben von Tschudi an Kandinsky vom 08.07.1909, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Paul 1993, S. 328. Kandinsky sprach am 19.07.1909 bei Tschudi vor. Vgl. Kandinskys Notiz auf Tschudis Brief vom 08.07.1909, Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung, München, zit. nach Paul 1993, S. 328.

315 Vgl. die Briefe von Jawlensky an Werefkin zwischen Dezember 1909 und April 1910, Jawlensky / Werefkin 2005, S. 271–316. Vgl. auch Kandinskys Briefwechsel mit Tschudi im Archiv der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung sowie den Briefwechsel Marc mit Tschudi im Deutschen Kunstarchiv Nürnberg, Sign.: Marc, Franz, I, B-4.

316 Belegt sind beispielsweise Streitgespräche über ein von Tschudi angekauftes Gemälde von Paul Gauguin, das Jawlensky nicht für echt hielt, oder dass Tschudi Jawlensky die von ihm erworbenen Werke Van Goghs zeigte. Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom 19.12.1909, Jawlensky / Werefkin 2005, Brief Nr. 16, S. 284 f. An anderer Stelle berichtet Jawlensky, dass er Tschudi bei einem Tizian zugeschriebenen Porträt um Rat gefragt habe. Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom Januar 1910, Jawlensky / Werefkin 2005, Brief Nr. 26, S. 291–293.

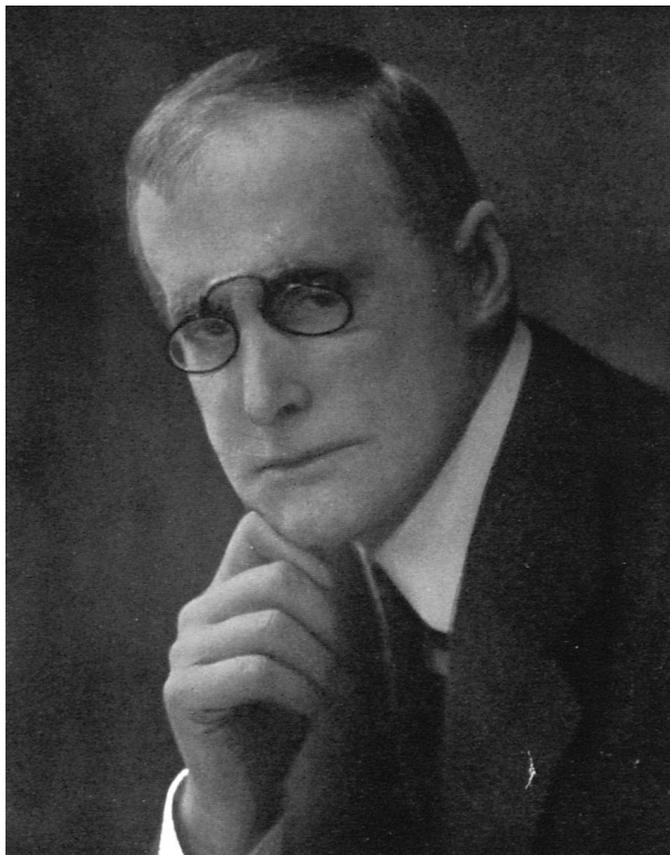


Abb. 32 Porträtfotografie
von Hugo von Tschudi,
1895

Zur Eröffnung der ersten Ausstellung bei Thannhauser am 1. Dezember 1909 luden die NKVM-Mitglieder auch Tschudi ein.³¹⁷ Dokumentiert ist zudem die Einladung Tschudis zur Teilnahme an der Krisensitzung am 11. Dezember 1909, bei der die niederschmetternden Kritiken an der soeben eröffneten Präsentation in der Galerie Thannhauser besprochen wurden.³¹⁸ Der Museumsleiter sagte zwar krankheitsbedingt ab, ließ aber durch Thannhauser ausrichten, dass er die Kritiken gelesen habe und ihn die Ausstellung deshalb noch viel mehr interessiere. Er steckte damals zwar inmitten der Neuorganisation der Alten Pinakothek, doch gelang es ihm, die NKVM-Präsentation am

317 Nach dem Misserfolg der ersten NKVM-Ausstellung war es Tschudis Fürsprache zu verdanken, dass die Bilder nicht abgehängt wurden. Vgl. Ausst. Kat. München, Lenbachhaus 1999, S. 31–33, und Hofmeister 1999, S. 262 f.

318 Vgl. Brief Jawlensky an Werefkin vom 12.12.1909, Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. 13, S. 281 f.

letzten Öffnungstag, dem 15. Dezember 1909, anzusehen.³¹⁹ Als er wenige Tage später auf Jawlensky traf, beglückwünschte er diesen zur Ausstellung und lud ihn für die Woche darauf zu einem Gespräch darüber in sein Büro ein.³²⁰

Tschudis Neuorganisation der Münchner Sammlungen durch Umhängung, Abzug von bedeutenden Werken aus Filialgalerien und Ankäufen verfolgten die NKVM-Mitglieder mit regem Interesse. So berichtete Jawlensky in seinem Brief an Werefkin am 24. Dezember 1909 von seinem am gleichen Tag erfolgten Besuch in der Alten Pinakothek, dass die Hängung der Gemälde „herrlich, mit einem kolossalen Gefühl für Rhythmus“ sei. Er merkte an, Tschudi habe Bilder aus den Zweigmuseen nach München geholt und einen „großartigen Greco“ gekauft.³²¹ Um die Neugestaltung und Erweiterung der Sammlungen geht es auch in einem Brief vom März 1910, ebenfalls an Werefkin. Jawlensky wies diesmal darauf hin, dass der Sammlungsleiter ausgezeichnete Gemälde altdeutscher Schule aus den Filialgalerien nach München gebracht habe, „wundervolle Cranachs“, und erwähnte zudem bemerkenswerte Neuerwerbungen, nämlich noch einmal den „guten Greco“ und zudem das Stillleben „Gerupfte Pute“ von Goya.³²²

Der im Mai 1912 von Kandinsky und Marc herausgegebene Almanach „Der Blaue Reiter“ wurde postum „dem Andenken an Hugo von Tschudi“ gewidmet, der am 23. November 1911 verstorben war. Marc preist in seinem darin erschienenen einleitenden Text „Geistige Güter“, dessen Hauptteil er noch zu Lebzeiten von Tschudi verfasst hatte, den Museumsmann feierlich als einen „geniale[n] Mann“, der – trotz aller Widerstände, die ihm entgegengebracht wurden – „seinem Volke geistige Geschenke“ hinterlassen habe. Neben Julius Meier-Graefe hebt er Tschudi als einen der Entdecker von El Greco als Vorläufer der Moderne hervor, dessen Werke „am Eingang einer neuen Epoche der Malerei“ stünden.³²³ Zur Illustration von El Grecos Aktualität innerhalb der von Marc

319 Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom 15.12.1909, Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. 15, S. 283 f.

320 Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom 24.12.1909, Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. 18, S. 286 f.

321 Nachdem Jawlensky am Vormittag beim Abbau der NKVM-Ausstellung dabei war, ging er in die wegen der Umordnung der Bilderhängung zwischen dem 1. November und 17. Dezember 1909 geschlossenen Alten Pinakothek. Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom 24.12.1909, Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. 18, S. 286 f. Jawlensky bezieht sich hier auf Tschudis Ankauf von El Grecos „Entkleidung Christi“ im Pariser Kunsthandel im November 1909 (Inv.-Nr. 8573, Alte Pinakothek).

322 Vgl. Brief von Jawlensky an Werefkin vom März 1910, Jawlensky/Werefkin 2005, Brief Nr. 36, S. 300 f. Mit dem „wundervollen Cranach“ ist das Bild „Klage unter dem Kreuz“ von Lucas Cranach d. Ä. gemeint (Alte Pinakothek, Inv.-Nr. 1416), das Tschudi aus der Schleißheimer Galerie abgezogen hatte. Goyas „Gerupfte Pute“ (Neue Pinakothek, Inv.-Nr. 8575) hatte Tschudi 1909 im Pariser Kunsthandel erworben.

323 Franz Marc: Geistige Güter. – In: Blaue Reiter 1912/2002, S. 21–24.

postulierten „Ideenreihe“ des Blauen Reiters wurde im Almanach sein „Johannes der Täufer“ aus der Sammlung von Bernhard Koehler abgebildet.³²⁴

Auch wenn sich in den bislang bekannten Dokumenten keine Hinweise auf einen persönlichen Kontakt zwischen Johanna Kanoldt und Tschudi finden, ist davon auszugehen, dass sie im Rahmen der guten Beziehungen zwischen der NKVM und dem Museumsleiter mit ihm in Verbindung stand und sich aus dieser Beziehung ihr Projekt eines englischsprachigen Führers zu den Beständen der Alten Pinakothek ergab, an dem sie in den ersten Monaten des Jahres 1910 arbeitete. Ohne Tschudis Unterstützung hätte Johanna Kanoldt diesen bereits im Juni 1910 fertiggestellten „Guide“, in dem sie die noch laufende Neuorganisation der Sammlung berücksichtigte, nicht verfassen können.

324 Vgl. Blaue Reiter 1912/2002. Die Widmung „Dem Andenken an Hugo von Tschudi“ findet sich auf der Rückseite des Titelblattes, die Abbildung von El Grecos „St. Johannes (aus der Sammlung Koehler, Berlin)“ auf S. 76.